

Correspondent

Erscheint

Dienstag, Donnerstag,
Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

41. Jahrg.

Leipzig, Dienstag den 27. Oktober 1903.

№ 125.

Philipp Haas †

Kaum ist die Trauerkunde von dem Hinscheiden des Verbandsgründers Kollegen Richard Härtel einigermaßen verschmerzt und schon wieder hat der unerbittliche Tod einen unserer besten entrißen. Am Mittwoch nachmittag 1 1/2 Uhr verschied nach langem schweren Krankenlager unser lieber Freund, der langjährige Leiter des Ganzen Mittelrheins, Kollege Philipp Haas aus Mainz. 1854 geboren zu Mainz, trat er 1867 in die Lehre und schloß sich nach Beendigung dieser im April 1871 dem Verbands der deutschen Buchdrucker an. Schon bald darauf ergriff er den Wanderstab, bereiste Oesterreich und Deutschland und konditionierte in den Jahren 1872—76 in Wien, Chemnitz, Altenburg, Zeber, Barel und Wilhelmshaven, um alsdann 1876—78 seiner Militärpflicht in Worms zu genügen. 1878 kehrte er nach seiner Vaterstadt zurück, wo er mit kurzer Unterbrechung in Frankfurt, auch bis zu seinem Tode verblieb. Während dieser Zeit war er unermüdet für die Interessen seiner Kollegen und für den Ausbau der Organisation tätig. Bei allen Tarifbewegungen stand der Verstorbene an der Spitze und haben die Mainzer Kollegen speziell seinem befohlenen, aber desto entschiedeneren Auftreten und seiner geachteten Stellung, die er hier genoß, zu verdanken, daß diese Bewegungen meistens zugunsten der Gehilfen verlief. Als im Jahre 1892 der Neunstundenkampf zu unseren ungunsten beendet und auch wir hier in Mainz den Gegenstand der Prinzipale zu kosten bekamen, indem unser damaliger Gauvorsteher Tiesel und Bezirksvorsteher Kirsten ausgesperrt und nach Mannheim überstieben mußten (L. hat noch einige Stunden vor seiner Abreise Stellung erhalten, indem ein anderer Kollege austrat), da war es gerade der Verstorbene, der in die Bresche sprang. Seinen zündenden Worten war es nicht allein in Mainz, sondern in allen Bezirken des Mittelrheins zu verdanken, daß die Kollegen, welche durch den Mißerfolg zurückgeschreckt und niedergedrückt, wieder sich aufraffen, Vertrauen zur Organisation gewannen, so daß wir heute behaupten können, daß, wenn der Gau Mittelrhein ohne größern Schaden aus diesem Kampfe hervorgegangen, es mit ein Hauptverdienst des Kollegen Haas war. Von der untersten Staffel im Vereinsstiege er immermehr empor, bis ihm die Kollegen infolge seiner Uneigennützigkeit, Kollegialität und Charakterstärke die höchsten und verantwortungsvollsten Posten innerhalb unserer Organisation, den eines Gaukassierers (1888 bis 1891) und 1892 bis 1898 den eines Gauvorstehers übertragen. Was H. während dieser Zeit leistete für unsere Organisation, wissen nur die zu schätzen, die mit ihm als Vereinsfunktionär verkehrten. Als Anerkennung dafür wurde er von den mittelrheinischen Gauvereinsmitgliedern zu den Generalversammlungen zu Suttgart, Breslau und Halle delegiert und ist dadurch die Tätigkeit H. auch weiteren Kreisen bekannt geworden. Im Jahre 1896 wurde ihm als Unparteiischen die Abfassung des Protokolls der Hallenser Generalversammlung

übertragen und war er auch als Nachfolger Gaschs für die Corr.-Redaktion bestimmt. Jedoch infolge seiner Bescheidenheit und schwächlichen Körperkonstitution lehnte er diesen verantwortungsvollen Posten ab, diesen einem stärkeren und mit kräftigeren Nerven versehenen Kollegen überlassend.

1898 legte er den Gauvorsteherposten freiwillig nieder und trat an seine Stelle Kollege Wenzel-Ludwigshafen. Die Tätigkeit des Verstorbenen erstreckte sich nicht allein auf die Organisation der Buchdrucker, sondern auch auf den Ausbau der modernen am hiesigen Plage befindlichen Gewerkschaften sowie auch auf die sozialdemokratische Partei. Ersteren war er ganz besonders ein eifriger Berater und liebevoller Freund.

1890 war es der Verstorbene, der durch seine fortgesetzte Agitation für Errichtung eines Gewerbegerichtes es fertig brachte, daß in Mainz das erste Gewerbegericht von allen Städten Deutschlands errichtet wurde. Als Beisitzer dieses Gerichtes war er 6 Jahre tätig.

1896 wurde er mit großer Mehrheit vereint mit Dr. David zum Vertreter der Stadt Mainz in den hiesigen Landtag gewählt und diese Wahl 1902 auf weitere 6 Jahre erneuert. 1898 wurde der Verstorbene durch das Vertrauen der Arbeiter auf 9 Jahre ins Stadtverordneten-Kollegium berufen. In beiden Körperschaften wirkte er im Interesse seiner Wähler sehr erfolgreich.

Nur zu früh ist der Verstorbene aus unserer Mitte nach kaum vollendetem 49. Jahre gerissen worden. Dem Hingeshiedenen gebührt für seine aufopferungsvolle Tätigkeit und Pflichttreue der Dank für all sein Wirken und Schaffen. Ganz besonders aber die Mainzer Arbeiterschaft und speziell die hiesigen Buchdrucker werden ihrem Kollegen und unvergeßlichen Freunde Philipp Haas über das Grab hinaus für sein Mithen und Walten Dank zollen und sein Andenken allezeit in Ehren halten.

Dieses Andenken wurde bereits schon bei dem überaus großen Leichenfondekte zum Ausdruck gebracht, indem über 50 Kränze mit roten und weißen Schleifen und 16 Fahnen sich im Leichenzuge befanden. An dem Leichenzuge beteiligten sich alle Schichten der Mainzer Bevölkerung. Franzosen hatten gefandt der Zentralvorstand, Gauvorstand Mittelrhein, Bezirksvereine Mainz, Darmstadt, Mannheim, Ludwigshafen, Heidelberg, Frankfurt und Wiesbaden. Außerdem stifteten sämtliche hiesigen Gewerkschaften Kränze, die sozialdemokratische Partei, die hiesige Kammer, die Bürgermeisterei sowie die Zentralkleitung der sozialdemokratischen Partei usw.

Die Leiche des Kollegen Philipp Haas wurde dem Krematorium zur Verbrennung überführt. — Er ruhe sanft, der tapfere Streiter; Friede seiner Asche!

Aus dem Gewerk- und Genossenschaftsleben.

Gleich der Oster- und der Pfingstzeit ist auch der September zu einer richtigen Kongressperiode geworden. Was in den Sommermonaten noch nicht getagt, tritt fächerlich im Herbstmonate zu großem Räte zusammen und dann geht es neugestärkt und wohlgerüstet daran die neuen und die vielen ungelösten alten Aufgaben,

linein in die parlamentarische Hauptphase des Winters. Die Gewerkschaften allerdings verlegen ihre Heerdau zu meist in jene schöne Frühlingszeit, allwo das Werden und Schaffen in der Natur auch den Menschen unwiderstehlich in seinem Bann zwingt, ihn am ehesten zu neuem, zu energischerem Tun ansetzt. Wir haben es im September also mehr mit sozialpolitischen Kongressen, mit den Tagungen politischer Parteien und den Versammlungen von gewerblichen und sonstigen Interessentenverbänden zu tun. Deren Einzelheiten hier aufzuführen, wäre aber direkt zwecklos; wir begnügen uns daher mit einer kurzen Registrierung der für die Arbeiterschaft bedeutenderen Tagungen und ihrer in dieser Beziehung wesentlichsten Momente.

Der Katholikentag in Köln in der letzten Augustwoche beschäftigte sich in erheblichem Maße mit der Frage der deutschen Sozialpolitik. Es wurden viele Reden gehalten und allgemein der Wille zu entschiedener Förderung der Sozialreform befundet. Den bei solchen Gelegenheiten üblichen Beweisführungen mit seither vorgebrachten Daten auf sozialen Gebiete legen wir hüten und drüben keine so große Bedeutung bei, da bekanntermaßen der Streit um den Lorbeer oftmals hitziger und intensiver geführt wird als der Kampf um die Sache selbst. Nehmen wir also lediglich das Wollen als Maßstab der Wertung. Die fünfzigste Generalversammlung der Katholiken hat nun als nächste Aufgaben zu gunsten des Arbeiterstandes bezeichnet: die Schaffung von Arbeitskammern, gesetzliche Anerkennung der Berufsvereine und Ausdehnung des Schutzes der Frauenarbeit, desgleichen weitere Maßnahmen zum Schutze der Gesundheit und Sittlichkeit der Arbeiter. Ferner wird die Schaffung von Wohnungskämtern und Wohnungsinspektionen und die Förderung von Arbeiterbaugenossenschaften gefordert. Die Gewerbeinspektion soll ausgebaut werden durch Heranziehung von Arbeitern, Arbeitgebern, Technikern und Ärzten. Die gesamte Arbeiterversicherung soll schrittweise reformiert, d. h. vereinfacht und zusammengelegt werden. Auf ein solches Programm könnte unser Erachtens jeder fortschrittliche Mensch immer wieder zurückkommen, wenn weitergehende Wünsche — deren mit Recht nicht wenige von anderer Seite vorhanden — nicht in Erfüllung gegangen sind.

Ueber den deutschen Städtetag in Dresden haben wir uns in Nr. 105 ausführlich geäußert und die dort behandelten zwei Hauptfragen eingehend gewürdigt. Es waren zwei interessante Erscheinungen, die beiden Referenten: der weitblickende Frankfurter Oberbürgermeister und das zugeschnittene, in den ausgetretenen Geleisen veralteten Herkommens sich bewegende kommunale Haupt- und Glied. Wir Arbeiter haben gewiß nichts dagegen einzuwenden, wenn unsere Stadtweisen sich des Stören von der Notwendigkeit überzeugen lassen, daß auch der Stadtschimmel neuen Aufputz und bessere Nahrung erhalten muß, damit er munterer daher trabe.

Der Gewerbegerichtstag in Dresden erwarb sich durch entschiedene Zurückweisung der vom Charlottenburger Gewerbegerichtes über die zivilrechtlichen Folgen des Streikpostensystems betriebenen Auffassung, welche dem gefährdeten englischen Taff-Bale-Entscheid in Deutschland den Weg bahnen würde, ein besonderes Verdienst. Das Proportionalwahlsystem bei den Gewerbegerichtswohlen und die schon so lange auf der Tagesordnung stehenden Kaufmannsgerichte — für deren Angliederung an die Gewerbegerichte jetzt selbst in nationalliberalen Kreisen zunehmende Stimmung vorhanden — bildeten in der Fülle der übrigen Beratungsgegenstände die Hauptpunkte.

Die Tagung der Ortsfrauenfassen in Breslau, über welche wir in einem besondern Artikel berichtet, hat Anspruch auf nochmalige Erwähnung wegen ihrer sympathischen Stellungnahme zu den Tarifgemeinschaften. Derartige Erklärungen sollten bei allen ähnlichen Anlässen abgegeben werden, weil damit eine wirksame Propaganda für den korporativen Arbeitsvertrag entwickelt wird.

Der Handwerks- und Gewerbetag, abgehalten in München, bot mit seiner Forderung nach obligatorischen Fortbildungsschulen auch für die Arbeiter größeres Interesse; bei eventueller Realisierung dieses Verlangens aber dürfte jedenfalls den Erwartungen der Arbeiterschaft nur in unzureichender Weise entsprochen

werden. Daß man eine gesetzliche Regelung der Begriffe Handwerk und Fabrik forderte, ist recht hübsch gewesen. Noch schöner aber wäre es, wenn die Reichsregierung diesen Stein der Weisen wirklich finden würde, woran man nach den bisherigen Erfahrungen zu den größten Zweifeln Berechtigung hat.

Die internationale Vereinigung für gesetzliche Arbeiterbeschützung berief ihre in Köln eingesehete permanente Kommission zum ersten Male nach Basel ein. Es handelte sich um die internationale Herbeiführung des Phosphorverbotes und die Aufhebung der Frauenarbeitsarbeit, zu welchem Zwecke eine internationale Regierungskonferenz die weiteren Schritte unternehmen soll. Die Wichtigkeit dieser Fragen erkennen, hatte die Mehrzahl der europäischen Staaten Vertreter entsandt, daß unter den nicht vertretenen auch das Land der Sozialreform, unser sonst so gern den Haß Dampf spielendes Deutschland, fehlte, wurde recht übel bemerkt.

Der Verein für Sozialreform beschäftigte sich auf seiner diesmaligen Hamburger Tagung mit der Lage der in der Seefischerei beschäftigten Arbeiter und in besonders interessanter Weise mit den Ursachen und Wirkungen der letzten wirtschaftlichen Depression mit angeführte Goldknappheit, wie überhaupt der Zusammenhang zwischen Goldproduktion und wirtschaftlichem Aufschwung wurde lebhaft besprochen. Dr. Saitow präsentierte sich sehr verständlich den Ausbau und die Verbesserung der Arbeitsnachweise als geeignet zur Abschwächung von Krisen, außerdem als Vorbeugungsmittel die Finanzgründung großer öffentlicher Arbeiten unter Ausschaltung der hierbei noch immer falsch angebrachten Sparbarkeit. Wenn aber wieder ein wirtschaftlicher Niedergang eintritt — eigentlich hat es ja noch nicht ausgebrochen — sind wir trotz dieser schönen Debatten gewißlich noch auf dem alten Fleck und das ist eben der Jammer unserer deutschen Sozialreform.

bleibt noch zu registrieren der Dresdener Parteitag der Sozialdemokratie, über dessen produktiven Unwert ja fast sämtliche Parteipresse und Parteireise einig in ihrem Urteile sind. Wir wollen die Dresdener Woche hier keineswegs noch einmal in all ihren unerfreulichen Phasen rekapitulieren, glauben vielmehr mit dem besondern Artikel in Nr. 111 alles Nötige darüber rund und nett gesagt zu haben; es kann sich also nur um von vornherein zurückgestellte Ergänzungen handeln. Darunter sind natürlich die Fragen zu verstehen, welche den Nährer und Nützlichster des kämpfenden Sozialismus, wie die Gewerkschaften einmal in den höchst unerbaulichen Nachklängen vom Parteitage genannt wurden, ganz besonders angehen. Es sind das zunächst die zu dem Bericht über die parlamentarische Tätigkeit gestellten Anträge Nr. 70, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 87, 100 und 131. Man fand und hatte infolge der bekannten Vorgänge ja schließlich auch nicht die zu einer einigermaßen genügenden Erörterung derselben notwendige Zeit und hätte nicht ein ganz energischer Protest Kapfensteins, welcher es für ganz unehrlich hielt, daß eine Reihe wichtiger, überhaupt noch nicht begründeter Anträge durch einen Schlußantrag einfach tot gemacht werden sollte, die Fortführung der Debatte erzwingen, so wäre nicht einmal das Wenige gesagt worden. Wenn auch diese Anträge im Vereine mit anderen der Fraktion zur Erwägung überwiesen wurden, so bleibt diese Erwägung doch infolgedessen bedauerlich, als ja die Fraktion erst vom Parteitage ihre Direktiven empfangen soll, was auch nur richtig ist. Ob die Fraktionsmitglieder aus der geflogenen kurzen Aussprache über zum Teile recht wichtige Punkte sich nun die empfehlenswerten und dem Willen der Mehrzahl entsprechende Richtlinien herausbestimmen können, sei unter den obwaltenden Umständen dahin gestellt. Ähnlich, wenn nicht schlimmer, wickelte sich die Erwägung der zu dem Programm gestellten Anträge ab. Daß wir mit Kapfenstein überhaupt eine Revision des Programms für geboten halten würden — welcher Notwendigkeit ja auch Bebel schon vor zwei Jahren Ausdruck verliehen haben soll — und in dieser Ansicht durch die gegenwärtig in der Schweiz und in Frankreich sich entfaltenden Bestrebungen nur bestärkt werden könnten, sei nur nebenbei bemerkt. Es läßt sich aber schlecht begreifen, warum die Anträge 113, 114 und 114 nicht einmal die nötige Unterfütterung fanden, weshalb sie gar nicht zur Debatte gestellt werden konnten. Man lese im Protokolle diese wie auch die vorher genannten Anträge und die späterlichen Ausführungen darüber nach und man wird unsern sachlichen Standpunkt teilen müssen. — Einen andern Punkt bestreiten wir uns noch einer besondern Erwähnung vor, wir meinen die Waisfeier. Nach dem diesjährigen Vorstoß auf der Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes konnte mit Bestimmtheit darauf gerechnet werden, daß es nicht bloß bei diesem einen Zeichen der Mißstimmung blieb. Es kamen dann die Sächsischen Arbeiterzeitung, die Breslauer Volkswacht, der Karlsruher Volksfreund, die Rheinische Zeitung mit Verlautbarungen, die ebenfalls auf eine Veränderung des jetzigen Zustandes hinausliefen. Es wurde offen ausgesprochen, daß selbst bekannte Parteigenossen und Abgeordnete von der gegenwärtigen Art der Waisfeier absolut unbefriedigt seien und den damaligen Pariser Beschluß für eine Majorisierung der Deutschen betrachten, welche demselben, allerdings unter großen Opfern der Gewerkschaften, noch am meisten nachkommen seien. Gerade die enorme Belastung der Kasse durch die Waisausperrungen gab den Metallarbeitern Anlaß, ihrem ge-

preisten Herzen einmal Luft zu machen, in einer spätern Berliner Versammlung geschah das überdies seitens der Verwaltungsbeamten noch einmal mit bemerkenswerter Entschiedenheit. Hatte sonach eine Reihe von Parteipressen zu dieser die Gewerkschaften doch in erster Linie berührenden Frage Stellung genommen, so war von einer Stellungnahme der Gewerkschaften selbst so gut wie nichts zu hören. Der Tabatarbeiter brachte wohl einen diesbezüglichen Artikel, welcher, wie nicht anders zu erwarten, für Weibehaltung der jetzigen Form der Feier eintrat. Sonst aber war vor dem Parteitage von irgendwelchen Auslassungen der Gewerkschaftspresse hierüber nichts zu lesen, selbst das Korrespondenzblatt der Generalkommission hüllte sich in tiefes Schweigen trotz seines diesjährigen sehr deutungsreichen Maiartikels. Daß auch der Corr. jedwede Ausdeutung dieser Frage unterließ, hat seine guten Gründe: wir hätten nämlich sicher wieder ein allgemeines Streitstreben gegen uns erwarten können und wollten für diesmal die Rolle des Prügelknaben einmal anderen überlassen. Es hat sich niemand gefunden, die Gewerkschaften, ihre Presse und ihre Zeitungen haben es ohne weiteres, trotz reichlicher Unzufriedenheit über die Waisfeier, dem Parteitage allein überlassen, damit also auch die Verfügung über ihren Geldbeutel. Selbst Kautsky, dem man doch gewiß nicht überquellender Liebe zu den Gewerkschaften zeihen kann, sagt in seinem den Dresdener Parteitag begründenden Artikel in der Keitlerzeitung: „Am offenkundigsten tritt die Gemeinamkeit der Interessen von Partei und Gewerkschaft in der Waisfeier zutage, die der Propagierung der politischen wie der gewerkschaftlichen Ziele des kämpfenden Proletariats gilt und die zu ihrer Durchführung in gleicher Weise der Partei wie der Gewerkschaften bedarf.“ In gleicher Weise bedarf es demzufolge auch der Mittel zur Durchführung — oder nicht? Ein einziger Delegierter wies auf dem Parteitage auf die Notwendigkeit einer Verständigung mit den Gewerkschaften hin und nur ein Delegierter (Wibe-Wreslan) betonte in seinen Ausführungen die Unfruchtbarkeit der jetzt üblichen Feier und schlug richtigweise deren Vertagung auf den Abend des 1. Mai vor; die vielen als Delegierte ebenfalls anwesenden Gewerkschaftsführer aber schwiegen — schwiegen trotz der brüdenen Schritte! Der Ausgang ist bekannt: es bleibt beim alten, es wird fortgewerkelt, um einen im politischen Leben viel gebrauchten Ausdruck anzuwenden. Uebrigens noch ein Seitenstück zu den vielfachen Forderungen auf Anerkennung des 1. Mai und zwar ein Gleichnis, mit dem die Parteipresse so gern operiert. In den Vereinigten Staaten gibt es nämlich seit Jahren einen derartigen Arbeiterfeiertag, es ist der erste Montag im September. Seitdem dieser labor day von den einzelnen Staaten, nur Louisiana macht eine Ausnahme, offiziell eingeführt ist, hat derselbe seinen eigentlichen Charakter total verloren, die vorgeschriebenen Organisationen machen ihn nur noch notgedrungen mit. Wenn man erfährt, daß selbst der redselige Präsident Roosevelt am labor day teilnimmt, wird man erst recht wissen, was es mit diesem Arbeiterfeiertage auf sich hat.

Die Generalstreikfrage, obwohl in dem Artikel „Die Dresdener Woche“ eigentlich abgetan, bedarf doch noch einiger Worte, bevor sie endgültig eingezogen wird. Es finden sich nämlich in den Parteiverfassungen und in der Presse auch nach dem Dresdener Urteile über den Generalstreik noch Leute, welche alten Ernstes über diesen Unsinn nachgrübeln und für ihre irretatorischen Ansichten bei jeder Gelegenheit Beiruten auszusprechen suchen. (Siehe hierzu auch Nr. 124 des Corr.) Sehr zutreffend frug in einer sozialdemokratischen Parteiverammlung jemand: Wer hat denn zu streiken? Antwort: die Arbeiter! Und wer regt den Generalstreik an? Antwort ebenso prompt: Die Literaten und die Schriftsteller! So verhält es sich auch tatsächlich. Dieselben Leute, welche mit dieser gefährlichen Spielerei geradezu Unfug treiben, wenden aber immer mit besonderer Vorliebe jenes Bismarcksche Wort an, daß die Knochen eines einzigen pommerischen Musketers ihm zu schade seien für koloniale Abenteuer. Das Leben ihrer Parteigenossen und die Arbeitererzählungen im allgemeinen erscheint den Friedberg und Genossen mutmaßlich weniger wertvoll, denn sonst könnten dieselben nach den diesbezüglichen Erfahrungen in Holland, Belgien, (auch Norwegen), den ähnlichen in Spanien, Frankreich, Italien nicht immer auf diese unheilvolle Idee wieder zurückkommen. Sie könnten nicht — wie Dr. Friedberg — seit Jahr und Tag in Berliner Versammlungen immer wieder von diesem „Machtmittel des Proletariats“ lang und breit reden und so nebenbei den Parlamentarismus als für die Arbeiterchaft hemmend und schädlich schildern. Für die Gewerkschaften, den entmännlichenden Unterstützungsgenossenschaften, fallen bei dergleichen Gelegenheiten selbstverständlich die artigsten und liebenswürdigsten Schmeicheleien ab, nicht aber macht nur einmal jemand diesen Herren die Rücksichtlichkeit ihres Standpunktes gründlich klar: auf der einen Seite alle sozialen Schäden mit Hilfe der Krankenkassen hinwegzudoktern, auf der andern jedoch den Kampf der Straße zur Niederwerfung der Klassenherrschaft zu proklamieren. Wenn von diesem Wahnsinne, in dem leider Methode liegt, nun auch jetzt, nachdem die französischen Sozialdemokraten auf dem Kongresse zu Reims sich zwar noch nicht definitiv, aber doch ganz unabweislich gegen den politischen Generalstreik ausgesprochen haben, noch nicht abgesehen wird, dann muß eben auch in dieser Beziehung einmal deutsch geredet werden. Das Mauerorgan, Der Grundstein, spricht sich in einer Betrachtung über den Dresdener Parteitag in dieser Frage schon klar und deutlich dahin aus: „Für

den politischen Massenstreik fehlen alle Voraussetzungen: dazu bedarf es einer sehr straffen Organisation, die sich keineswegs durch eine Diskussion auf dem Parteitage schaffen läßt. Die drei Millionen Wähler bilden als solche eine imposante Masse, als Streikende würde sich davon aber nur ein ganz geringes Häuflein zur Verfügung stellen. Auch das Streiken will gelernt sein, man streikt nicht so aus dem Handgelenk heraus, wenn man etwas erreichen will.“ Der erwähnte französische Kongress hat auch die besten Momente gegen den Generalstreik erbracht; Ausführungen, wie: der Generalstreik ist nur ein Wort, darauf berechnet, unsere politische Aktion zu hemmen, oder: für die einen wie die anderen ist es gleich wichtig und nützlich, gegen den Generalstreik klar und deutliche Stellung zu nehmen, da er ein zerstörungswerk für die gemeinsame politische Aktion sei, lehnen in allen Variationen wieder. Und nun muß man bedenken, daß in Frankreich die Gewerkschaften mehr oder weniger Anhänger des Generalstreiks sind trotz der vielen damit gemachten bösen Erfahrungen, während die französische Sozialdemokratie diesen Standpunkt seit langen und zwar in letzter Zeit mit steigendem Erfolge bekämpft. Gibt das unseren Generalstreikschwärmern, welche so wenig Terrain in beiden Lagern bei uns vorfinden, wirklich gar keinen Anlaß, ihre Gedanken an eine Revolution im Feudalbesitz aufzugeben?

Da wir einmal beim Kämpfen und Niederwerfen der Gegner angefangen, sollen gleich die hauptsächlichsten Streiks und Aussperrungen des Septembers Erwähnung finden. Die Crimmitschauer Textilarbeiter standen anfang Oktober in der achten Kampfwoche. Dem wiederholten Verlangen der Fabrikanten auf bedingungslose Wiederaufnahme wurde wieder von fünf massenhaft besuchten Versammlungen ein entschlossenes Nein entgegengebracht. In den letzten sieben Jahren ist die Crimmitschauer Aussperrung nun der vierte größere Kampf in der Textilindustrie: 1896 der Kottbuser Streik, 1899 der große Kampf in Priesels, 1902 der noch größere in Mexane und in diesem Jahre die Crimmitschauer Massenaussperrung. Zieht man das Fazit dieser gewaltigen Konflikte, so sind Opfer und Erfolg leider nicht in Einklang zu bringen; das Bordringen der Textilarbeiter ist eben weit schwieriger und weniger lohnend als wie das anderer Arbeiterkategorien. — Die Lohnbewegung der Bäcker und Metallarbeiter hat zu einem Vertrage vor dem Einigungsamt geführt, welcher unter der Mitwirkung von 137 Firmen dieser Spezialbranche zustande kam. In der zu schaffenden Schlichtungskommission wurde auch ein Vertreter des Hirsch-Dunckerischen Gewerkschafts der Metallarbeiter Sitz und Stimme eingeräumt. Die Situation wäre noch eine sehr günstige gewesen, wenn der Hirschmännchenverband sich nicht einmischte hätte. Mit welchem Erfolge wissen wir. — Der Streik der Berliner Omnibusangestellten machte viel Aufsehen, ging aber leider verloren; diesen geplagten Menschenkindern wäre und ist wirklich eine ansehnliche Verbesserung ihrer gedrückten Lage vonnöten.

Bessere Resultate hat die bekanntlich jetzt auf der ganzen Linie entfaltete Aktion zur Schaffung von korporativen Arbeitsverträgen aufzuweisen. Nach der neuesten Zusammenstellung von Fanny Jmle (welche nach einer etwas ungenauen Mitteilung der Buchdruckerzeitung übrigens eine private Enquete über bestehende tarifliche Vereinbarungen aufnehmen will) in der Sozialen Praxis wären in den letzten Wochen 66 neue derartige Verträge zustande gekommen. Die Bauarbeiter zusammen partizipieren daran mit 30, die Metallarbeiter mit 5, die Holzarbeiter mit 4, die Steinseher mit 3, die Brauer mit 13, die übrigen entfallen auf 10 andere Berufsgruppen.

Ueber den Arbeitsmarkt im August wird vom Reichsarbeitsblatte günstige Gestaltung gemeldet. Der Kohlenbergbau war sogar sehr gut beschäftigt, in der Metall-, der Maschinen- und der elektrotechnischen Industrie wurde weitere Besserung konstatiert, die Textilindustrie behauptete sich. Die Krantentafeln wiesen eine Zunahme der beschäftigten Personen um 16007 auf gegen 5515 im Juli und gegen eine Abnahme von 13892 im Juni. Vom Buchdruckgewerbe wird auf Grund der Berichte aus den einzelnen Industrien mitgeteilt, daß die Arbeitslosigkeit im August eine sehr große gewesen, daß aber gegen Ende dieses Monats ein Steigen des Beschäftigungsgrades von den meisten Orten zu verzeichnen war. Nach dem Jahresbericht des Arbeitsmarktes hat sich die Besserung nicht in dem Maße wie in den vorhergehenden drei Monaten gebessert. Seit Mai ist nämlich eine stetige Verbesserung zu konstatieren, welche im Juli am stärksten zum Ausdruck kam. Im August kamen 155,4 männliche 79,9 weibliche, zusammen also 131,5 Arbeitsuchende auf 100 offene Stellen, gegen 160,4 bzw. 85,6 bzw. 137,3 im Juli. Im vorjährigen August kamen noch 148,1 Angebote auf 100 offene Stellen, bemerkenswert ist der Rückgang der männlichen Arbeitslosen von 180,1 auf 155,4. (Fortsetzung folgt.)

Korrespondenzen.

Breslau. Am 1. November referiert Kollege Metzger hier im Gewerkschaftshause über das Thema: Die Stellung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker in der Arbeiterbewegung. Wir teilen diesbezüglich unseren Kollegen in der Provinz mit und laden alle diejenigen, die diese seltene Gelegenheit, Kollegen Metzger zu hören, benötigen wollen, hierzu herzlich ein.

Gotha. Hier wurde am 11. Oktober die Herbstversammlung des Maschinenmeistervereins Erfurt-Gotha-Eisenach abgehalten. Aus der Tagesordnung ist besonders der Bericht des Vorsitzenden von Maschinenmeistertage in Magdeburg zu erwähnen. Dieser, sowie der Kongress der Maschinenmeister in Neumünster gaben Anlaß zu einer gründlichen Aussprache über die gegenwärtige schlechte Lage in unserm Berufe. Auch in Erfurt lassen die Verhältnisse in einzelnen Maschinenfabriken noch zu wünschen übrig; das Bedienen von zwei Maschinen ist hier die Regel. Es sind dies aber nicht nur Maschinen kleineren Formates, sondern große Maschinen mit ziemlich schwierigen Arbeiten. Es ist daher die Pflicht aller Verbandskollegen, an der Besserung dieser Zustände tatkräftig mitzuwirken und nahm die Versammlung eine Resolution in diesem Sinne einstimmig an. Herr König, Vertreter der Firma Berger & Wirth, Leipzig, hielt nun einen einhalbstündigen sehr interessanten Vortrag über die bunten Farben des Buchdruckers, an den sich eine rege Debatte knüpfte. Die Ausführungen des Vortragenden werden für jeden Drucker von größtem Nutzen gewesen sein. Auch an dieser Stelle sei der Firma Berger & Wirth für dieses freundliche Gegenkommen bestens gedankt. Die Zeit bis zur Abfahrt des letzten Zuges verging den Kollegen bei einem ungemühten Beisammensein sehr schnell.

Hamburg. Die Differenzen in der Schriftgießerei J. Sohn & Söhne sind nach gegenseitiger Aussprache erledigt. Ferner ist zu berichten, daß durch irrtümliche Auffassung des Schriftführers der letzte Versammlungsbericht in Nr. 97 des Corr. infolgedessen unrichtig ist, indem die Firma bis dato den Tarif stets eingehalten hat. Der Vorstand.

w. Köslin. Am 18. Oktober hielt der hiesige Ortsverein eine stark besuchte Monatsversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende Albert Schwieger in warmen Worten des verstorbenen Begründers unsers Verbandes Richard Härtel. Die Aufnahmeversuche dreier Kollegen sollen beim Gauvorstande befristet werden. Hierauf erstattete der Vorsitzende den Quartalsbericht, welcher einen recht lebhaften Verkehr am hiesigen Orte aufwies. Unter Verschiedenes mußte sich die Versammlung auch mit der Verlegung des Vereinslokals beschäftigen, welche sich durch festiges Anwachsen unsers Ortsvereins notwendig macht. Nachdem noch verschiedene Kleinigkeiten erledigt waren, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem kräftigen Hoch auf den Verband. — Gegenwärtig hat der hiesige Ortsverein neunzehn Mitglieder, wovon leider sechs konditionlos sind. Dießem Umstande wird jedoch durch eine am 1. November d. J. neu zu eröffnende Druckerei unter der Firma Fürstentum Zeitung V.-G., welche auch alle Konditionskosten engagiert hat, abgeholfen werden. Besagte Firma hat sich die Verbreitung konsequenter kopfloser Zeitungen in Hinterpommern zur Aufgabe gemacht. Bei der Firma C. G. Henckes (freisinnige Kösliner Zeitung), dem Schmerzenskinde unsers Ortes in bezug auf Tarif, ist in diesen Tagen die zweite Sezessionslinie (Linotype) in Betrieb gesetzt worden.

G.-g. Minden. In der am 18. Oktober abgehaltenen Quartals-Versammlung, welche sehr schwach besucht war, erstattete der Vorsitzende den Bericht pro drittem Quartal, woraus folgendes erwähnt sein mag: Bei der Gründung des hiesigen Ortsvereins (18. Mai 1903) zählte derselbe 9 Mitglieder, gegenwärtig 10. Außer den regelmäßigen Versammlungen wurden auch zwei Agitationsversammlungen abgehalten. Leider waren diese nicht von großem Erfolge. Auch wurde seitens des hiesigen Vorstandes bei zwei Prinzipalen vorgegangen wegen Anerkennung des Tarifes. Ersterer (der größte hier am Orte) erklärte, er könnte den Tarif nicht anerkennen, sonst ginge er zu Grunde und übrigen wären seine Arbeiter mit dem Lohne (17 bis 20 Mk.) ja vollständig zufrieden. Letzterer interessierte sich wohl für den Tarif, meinte aber dann ebenfalls, daß ihm das Geschäft das nicht aufbringen könnte, was ihm der Tarif mehr koste. Später vielleicht wäre er nicht abgeneigt. — Hierauf berichtete der Kassierer über den Stand der Kasse und wurde demselben Entlastung erteilt. — Unter Verschiedenes kam es zu feistiger Debatte wegen zu späten Erscheinens des letzten Versammlungsberichtes. Nach längeren Auseinandersetzungen wurde folgende Resolution angenommen: „Kollege Ketzähne wird ersucht, fortan die Versammlungsberichte der Reihe nach aufzunehmen und nicht die Berichte, die zuerst eingeleitet werden, zuletzt aufzunehmen oder gar dem Papierforde anzubekommen. Damit ist einem jungen Ortsvereine nicht gedient.“ Darauf wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen. — (Wie Entlastungsresolutionen gegen die Corr.-Redaktion zustande kommen, dafür ist die vorstehende ein klassischer Beleg. Minden ist in diesem Jahre im Corr. mit drei Korrespondenzen vertreten. Die erste ist eingeleitet am 6. Juni und veröffentlicht in Nr. 66 vom 11. Juni; eine fünftägige Zwischenpause ist bei der Erscheinungsweise des Corr. nicht befremdlich. Die zweite Einsendung aus Minden erfolgte am 19. Oktober und die Aufnahme (in Nr. 124) am 24. Oktober, also wiederum ein Zwischenraum von nur fünf Tagen. Die obige Korrespondenz wurde am 22. Oktober eingeleitet und ist somit wiederum von der Aufnahme fünf Tage getrennt. Zwischen jeder Einsendung und ihrer Aufnahme liegt je eine Nummer. Eine noch schnellere Veröffentlichung kann nur in ganz dringenden Fällen erfolgen. Somit ist die Behauptung in der Resolution eine bodenlos leuchtend, gegen die wir uns energisch vermahnen. Ob wir — was in dem Mindener

Falle nicht zutrifft — eine Einsendung dem Papierforde anvertrauen oder nicht, darüber sind wir dem Mindener Ortsvereine nicht verantwortlich, dessen Versammlung bei zehn Mitgliedern, wie der Bericht sagt, „noch dazu „sehr schwach besucht war“.

Offenbach. Eine sehr stark besuchte Schriftgießerei-Versammlung wurde am 19. Oktober in Lindenfels abgehalten. Zunächst gedachte der Vorsitzende in beredten Worten des verstorbenen Kollegen Nordenbach. Sodann entspann sich eine lebhafteste Debatte, weil die Firma Hoos & Junge resp. deren Faktor einig bemüht ist, den Tarif so anzulegen, daß die Gehilfen um jede Position handeln müssen. In scharfen Worten wurde die Mißwirtschaft dieses Faktors gezeigelt und versicherten die dortigen Kollegen, im Wiederholungsfall mit den äußersten Mitteln gegen ihn vorzugehen, da namentlich derselbe als Gehilfe nie genug bekommen konnte. Hierauf stand die Kritik der Redakteur im Corr. gegen Offenbach und Frankfurt zur Diskussion. Wenn schon die Aufregung vorher groß war, so stieg dieselbe auf die höchste, da sich doch die Offenbacher Kollegenstiftung streng an die Direktiven der Zentralkommission gehalten hat. Der Stuttgarter Bericht wurde als Brause bezeichnet, da gerade Stuttgart mit „Solidarität“, „finanzielle Opfer“ usw. herumwirft und da, wo es galt, Worte in Taten umzusetzen, Steine gereicht wurden. Die Leipziger Kollegen machten sich die Sache noch leichter, indem sie schrieben, sie hätten den Streik bei Wütger aus eignen Mitteln bestritten. Sie verschwiegen aber, daß sie etwa 1200 Mk. von der Zentralkommission gerade für diesen Fall erhalten haben, und zu diesem Gelde hat Offenbach und Frankfurt gerade so viel beigetragen wie die übrige Kollegenstiftung Deutschlands auch. Jedenfalls liegt die Schuld nicht an den Offenbacher Kollegen in dem Maße wie angenommen wird. Die hiesige Kollegenstiftung ist genau so gut organisiert, gehört der Gaukasse an wie die Kollegen in anderen Städten, eine Zuschußkasse gibt es im Gau Frankfurt-Hessen nicht und weisen die Offenbacher und Frankfurter Kollegen die geradezu unqualifizierten Angriffe mit aller Entschiedenheit zurück. Berlin resp. die Zentralkommission ist über unsre Lage vor wie nach dem Streik auf das genaueste unterrichtet gewesen, hat unser Vorgehen begrüßt und die dazu notwendigen Gelder in baldige Aussicht gestellt. Die Versammlung beauftragte daher den Vorstand, mit dem Frankfurter Vorstande zusammen Stellung zu nehmen, damit diese so schwer schädigende Schreiberei richtig gestellt resp. von der Zentralkommission aufgefakert werde. Nicht die Offenbacher und Frankfurter Kollegen tragen die Schuld, sondern das eigentümliche Verhalten der Zentralkommission resp. des Kollegen Berghahn. Der Vorsitzende ermahnte noch die Kollegen, treu zusammenzuhalten trotz aller Anfeindungen. Was wir getan, haben wir im Interesse aller Gleichstände wie uns von Berlin aus versichert wurde, getan. Hierauf schloß die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband.

Mindschau.

In der Zeitschrift berichtet einer ihrer Mitarbeiter aus Petersburg: „Der Sezerfreier in Moskau ist nicht ohne Einfluß geblieben auf unsere hiesigen Druckereiverhältnisse und man läßt es sich jetzt angelegen sein, ähnlichen unliebsamen Geschäftsführungen vorzubeugen, durch Verbesserung der örtlichen, allerdings auch recht verbesserungsbedürftigen Arbeitsverhältnisse. Am 11./24. September fand denn auch eine Sitzung der Gesellschaft von Interessenten des Druckereiwesens unter Teilnahme von Buchdrucker- und Steindruckereibesitzern und Geschäftsleitern statt, um über die Frage der Besserung der Lage der Angestellten in Buch- und Steindruckereien zu beraten. Die Arbeitsdauer betreffend, setzte die Versammlung dieselbe während der Tagesstunden auf die Zeit von 10 Stunden fest, für Nacharbeit wurden 9 Stunden angenommen; auf die Festsetzung einer Erhöhung des Arbeitslohnes im festen Gelde, resp. auf die Schaffung eines allgemein gültigen Tarifes, ging man aber nicht ein, sondern glaubte die Normierung desselben der Vereinbarung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer überlassen zu sollen, was nicht gerade zur Beseitigung der auch hier üppig blühenden Konkurrenz beitragen dürfte. Hinsichtlich der Preise im Berechnen wurde eine Erhöhung derselben für notwendig anerkannt und man nahm in geheimer Abstimmung mit 114 gegen 17 Stimmen folgende Norm an: Für glatten Textsatz aus Korpus soll fortan 18 Kopfen für 1000 Buchstaben gezahlt werden, statt 14, 15 und 16 Kopfen, wie es bisher gebräuchlich war, wobei sich der Durchschnittsverdienst der Sezer auf etwa 38 Rubel monatlich stellen wird, während er bis jetzt oft nur 32 Rubel erreichte. Für Satz fremder Schriften wurden: 3 Kopfen pro 1000 festgesetzt; medizinische, mathematische und andere wissenschaftliche Werke in russischer Sprache, in denen viel besondere Zeichen, Abkürzungen, gemischter Satz usw. vorkommen, werden fortan mit 20 Kopfen pro 1000 bezahlt; die gleichen Werke in nicht-russischer Sprache, einschließlich Griechisch und Slavisch, sind mit 25 Kopfen pro 1000 zu bezahlen und mathematischer Text mit Tabellen wird mit 22 Kopfen berechnet. Als Zahlung für Extrastunden wurden 17 Kopfen pro Stunde, für den ganzen Tag aber 1 Rubel 35 Kopfen festgesetzt. Diese Preise sind eine wesentliche Verbesserung gegen die bisher üblichen und es ist sehr dankenswert, daß ihre Einführung spontan aus der Mitte der Arbeitgeber erfolgt ist; ob sie indes genügen werden,

unsere typographischen Arbeiter nach dem in Moskau gegebenen Beispiele von törichte Schritten abzuhalten, muß die Zukunft lehren.“ — Wir wundern uns, daß die Zeitschrift diesem Berichte kein Wort der Kritik hinzugefügt hat. Ein Lohn im Berechnen, der, wie die Prinzipale selber zugestehen, wöchentlich 17 bis 18 Mk. in dem teuren Petersburg beträgt, ist ein Hungerlohn und wird in Moskau sowohl wie in Petersburg hoffentlich die Gehilfen von weiteren „irächtigen Schritten“ nicht abhalten. Die „dankenswerten“, „spontan aus der Mitte der Arbeitgeber“ ausgegangene „wesentliche Verbesserung“ der Arbeitslöhne ist ein Lohn auf menschenswürdige Verhältnisse der Arbeiter und nur von der Angst diktiert, die Gehilfen könnten bei den gegenwärtigen unverträglichen Verhältnissen streiken. Damit aber die Leutenhändler und Ausbeutung bis in die Puppen getrieben werden kann, lehnten die Prinzipale eine Erhöhung des gewissen Geldes ab, jagen aber wohlweislich nicht, wie elend erst diese Löhne sein müssen, wenn 33 Rubel monatlich schon den Höchstlohn im Berechnen ausmachen.

Die Tarifbewegung in Ungarn hat wieder Erfolge aufzuweisen; in Budapest unterzeichneten weitere zwei Firmen den Tarif, eine davon allerdings erst, nachdem seitens der Gehilfen der übliche Druck mittels Ausstandes ausgeübt war. In Kaschau streikten die Unternehmer nach dreitägigem Ausstande der Gehilfen die Waffen, letztere gingen mit einem vollen Siege durchs Ziel. Ein „Kollege“ als Soldatenführer. Von dem Kriegsgerichte der 16. Division in Saarbrücken hatte sich der Unteroffizier Schuh vom 30. Infanterie-Regimente, ein Buchdrucker, wegen Soldatenmißhandlung zu verantworten. Schuh faßte einen Soldaten an und stieß ihn derart, daß er rücklings hinfiel, ferner versetzte er ihm Fußtritte von hinten gegen den Oberschenkel. Schuh erhielt hierfür 14 Tage Mittelarrest und mußte außerdem die Uniform ausziehen.

Als freiwillige Nebenarbeit ohne Bezahlung qualifiziert sich ein hochhafter Racheakt, worüber die Augsburgere Kneifen Nachrichten zu berichten wissen. Von der Rückseite des Druckerraumes der Buchdruckerei Mittenreiter im benachbarten Oberhausen wurde ein Fensterflügel eingeschlagen, der Niegel zurückgezogen und das Fenster sodann ausgehängt. Von dem oder den Eingebungen wurde dann der Inhalt mehrerer Schriftkästen und der stehende Satz vollständig durcheinander geworfen, so daß einige Wochen vergehen dürften, bis wieder Ordnung geschafft werden kann, wodurch ein nicht unbeträchtlicher Schaden entfiel und die in der gleichen Druckerei hergestellte Augsburger Stadtzeitung in der fraglichen Woche nicht vollständig erscheinen kann. Die Tat dürfte nur von sachkundiger Hand ausgeführt worden sein.

Ein interessanter Gerichtsentscheid. Daß ein völlig unzulänglicher Lohn zur sofortigen Niederlegung der Arbeit berechtigt, entschied das Düsseldorfere Gewerbegericht. Ein in Ratingen wohnender Dütenfabrikant hatte gegen zwei Arbeiterinnen Klage auf Zahlung eines Schadenersatzes von je 9,60 Mk. wegen Kontraktbrüdes angestrengt. Aus der Verhandlung ging hervor, daß die beiden Mädchen in 14 Tagen nur 6 Mk., etwa 4 1/2 Pf. von Arbeitsstunden, verdient hatten, weshalb sie von der Arbeit fortgeblieben waren. Der Gerichtsvorsitzende gab dem Kläger den Rat, bei solchem Lohne, von dem doch niemand existieren könnte, die Klage zurückzugeben. Dessen weigerte sich der Arbeitgeber, worauf er mit seinen Ansprüchen abgewiesen und gleichzeitig verurteilt wurde, einer Arbeiterin wegen Vorenthaltung der Papiere 12 Mk. Entschädigung zu zahlen.

Der deutsche Kaiser hat dem Dichter Rudolf v. Gottschall in Leipzig einen Gnadengeld von jährlich 2000 Mk. ausgesetzt. Gottschall ist 80 Jahre alt. Gut Recht! An Stelle des in den Rubelstand tretenden bisherigen Reichsgerichtspräsidenten v. Döhltschläger ist vom Kaiser der Direktor des Reichsjustizamtes Dr. Gutbrod (ein geborener Württemberger) zum Chef dieses Gerichtes ernannt worden.

Der Lustspieldichter Gustav v. Moser ist in Götting, 78 Jahre alt, gestorben. Von seinen zahlreichen Lustspielen seien die bekanntesten genannt: „Der Weidenfresser“, „Reis-Reislingen“, „Krieg im Frieden“, „Der Bibliothekar“, „Unsere Frauen“ usw. Die letzten beiden schrieb er mit Franz v. Schöthan gemeinsam. Genossenschaftsverbot. Der Rat der Stadt Dresden hat dem von uns in Nr. 119 mitgeteilten Beschlusse der Stadtverordnetenversammlung, den städtischen Arbeitern die Zugehörigkeit zu Konsumvereinen zu verbieten, zugestimmt.

Bei den Gewerbegerichtswahlen in Trier siegte erstmalig die Liste der freien Gewerkschaften über die katholische Liste.

Einstimmig beschlossen die Vorstandsmitglieder der zehn Mindener Ortskrankenkassen die Zentralisation herbeizuführen. Das Lied: „Noch ist Polen nicht verloren“ war in einem populären polnischen Liede „Die Erzählungen des Großvaters“ wiedergegeben. Die Frauenduzer Staatsanwaltschaft erklidete in dem Buche und speziell in dem Liede eine Aufreizung zu Gewalttätigkeiten und strengte gegen den Abgeordneten Kulerski die Klage an. Kulerski soll sich als Verleger der Gazeta Grudzianka noch des Lotterievergehens schuldig gemacht haben, weil das Buch als Rästelprämie vergeben wurde. In der Verhandlung vor der Strafkammer beantragte der Staatsanwalt gegen Kulerski vier Monate Gefängnis und

500 Mk. Geldstrafe. Der Verteidiger erinnerte daran, daß das gefährliche Lied „Noch ist Polen nicht verloren“ auf den Schlachtfeldern des Krieges von 1870 von künftl. preussischen Militärkapellen gespielt worden sei, als es darauf ankam, die im deutschen Heere stehenden Polen zum Kampfe anzuwecken. Das Gericht verurteilte Kulski zu 400 Mk., den Redakteur Biedkowski zu 50 Mk. Geldstrafe.

„Die Masse muß es bringen.“ Wegen den Redakteur Fädel des sozialdemokratischen Parteiblattes in Zwickau haben die Crimmitschauer Fabrikanten 125 Weidigungsstagen anhängig gemacht.

In Wilhelmshaven sind seit 13 Wochen die Schneibergehilfen ausgeperrt. Infolgedessen brachte das Nord. Volksblatt wiederholt eine Notiz, in der vor Zuzug von Schneibergehilfen gewarnt wurde. Aus diesem Grunde erhielt das genannte Blatt ein Strafmandat von 60 Mk. Dagegen ist natürlich Berufung eingelegt.

Die Ausperrung der Bauarbeiter in Pappel ist zugunsten der Arbeiter beendet. Die Kosten der Ausperrung beliefen sich für die Arbeiter auf 258000 Mk.

Gefühlsrohe Patrone. In der Buchbinderei Tempelky in Wien war ein Arbeiter in eine Schneidemaschine gekommen, welche ihm die Hand glatt abschnitt. Wie die Buchbinderzeitung nach ihrem Wiener Brudervergane mittelst, soll dem Verunglückten kein Verschulden treffen, dagegen aber den Besitzer Freytag und seinen Werkführer Blümich, einen aus Leipzig nach Wien verzogenen Buchbinder. Derselbe soll ein Leuteschinder ersten Ranges sein und in Leipzig ähnlich gehaust haben, bis man ihn dort hinaus warf. Zu diesem Unglücksfalle schreibt die Einigkeit noch ergänzend: „Freytag, resp. dessen Werkführer Blümich, haben die abgeschnittene Hand des armen Arbeiters durch den Hausdiener ganz einfach auf einen Kinderstuhlpfäß werfen lassen, wo sie auch tatsächlich tags darauf von spielenden Kindern gefunden wurde! Wir gehen offen, in puncto Gemeinheit sind wir von den Wiener Buchbindermeistern gerade nicht verwöhnt, was sich aber der feineidliche Freytag in diesem Falle geleistet hat, übersteigt doch alles bisher Dagewesene. Die Hand, welche mit dazu beigetragen hat, diesem gemeinen Menschen seinen Reichtum zu schaffen und die der Arbeiter nur infolge der Profitwut des Ausbeuters verlieren mußte, wird

ohne Rücksicht auf die Gefühle des armen Krüppels auf den Mist geworfen: mögen sie dort die Hunde fressen, da sie doch nicht mehr imstande ist, für den gemeinen Ausbeuter weiteren Mehrwert zu produzieren!“

Halsbrecherischer Rekord. Der elektrische Siemenswagen der Studiengesellschaft für elektrische Schnellfahrten erreichte am 23. Oktober stellenweise eine Geschwindigkeit von 207 Kilometern pro Stunde.

Den serbischen Königsbüchern wurde für ihre „Nachtarbeit“ die Summe von 300000 Fr. ausbezahlt.

Gingänge.

Ein Porträt Richard Härtels mit eigenhändigem Facsimile des Verstorbenen ist in der Kunstausst. von Max Schmitz, Leipzig-R., Kronprinzstraße 19, erschienen. Dasselbe ist in verschiedenen Größen zu haben. Für Vereinslokale geeignet zu 6,50 Mk. (in schönem, unzerwüstlichen Eichenrahmen zu 12 Mk.), für einzelne Kollegen als Kabinettphotographie zu 1 Mk. Siehe hierüber auch Inserat in Nr. 116 des Corr. — Die Verlagsausstellung sagt nicht zuviel, wenn sie dieses Porträt als hochkünstlerisch bezeichnet, das noch doppelt wertvoll dadurch wird, daß es Härtel auf dem Bilde erscheinen läßt, wie er lebte und lebte. Wir können uns keinen schöneren Schmuck eines Vereinslokales denken, als dieses prächtige Porträt und sind der Meinung, daß Härtels Bild in jedes Vereinslokal von Verbandsmitgliedern gehört. War es doch nur ein Zufall, daß Härtel seit etwa 30 Jahren sich überhaupt photographieren ließ, abgesehen von der Photographie auf der Gutenbergpostkarte 1900, aber auf dieser ist er sehr schlecht getroffen. Das Charakteristische seiner Person kommt dagegen auf dem obengenannten Porträt in vollendetster Weise zur Geltung. Es ist zu wünschen, daß Härtels Bild in allen Buchdruckertokalen heimisch wird.

Briefkasten.

M. H. in Döbeln: Sämtliche Beiträge sind abzugeben als Beiträge für Krankheit, Invalidität und Sterbefall. — W. K. in Nürnberg: In einer der nächsten Nummern soll Ihr „Mojdrei“ Geßler finden. — C. Sch. in Breslau: Wir können Ihnen zu diesem Schritte nicht raten. Lassen Sie es vorläufig bei dem bisherigen Zustande. Näheres zur Begründung persönlich. — H. in Stuttgart: Es ist wohl nicht ratam, vorher, bevor die Versammlung gesprochen, Del ins Feuer zu gießen, zu

dem unser Verhältnis mit genannter Firma ohnedies ein gespanntes ist. — B. in Nürnberg: Ist eingegangen und wird abgedruckt. — Nach Wpolda: Sie haben 1 1/2 Ueberstunde; die Pause ist zur gewöhnlichen Zeit zu halten. Wenn Sie nicht besperen können, muß auch die Besperzeit bezahlt werden. — Mehrere Durchreisende aus Plauen: Da die gezeigte Angelegenheit für uns unkontrollierbar, also vom dortigen Vorstande erst untersucht werden muß, wollen Sie sich an diese Adresse wenden; das Inserat ist darum auch nicht aufnahmefähig und stehen die eingeklandeten Marken zur Verfügung.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbüreau: Berlin SW 29, Ehamilspolatz 6, III.

Breslau. Der Seher Saul Kobock wird um Aufgabe seiner Adresse infolge Todesfall ersucht. Die Herren Vereinsfunktionäre wollen denselben aufmerksam machen, bzw. Nachricht an H. Schlag, V., Gräblichenerstraße 77, gelangen lassen.

— Die Seher Max Ratsch und Paul Klose werden aufgefordert, sich sofort beim Vorstande zu melden, andernfalls Ausschluß erfolgt.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Eingwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigeigte Adresse zu richten):

In Heidelberg der Drucker Friedrich Köhler, geb. in Heidelberg 1880, ausgel. das. 1897; war noch nicht Mitglied. — R. Schneider, Lehergasse 2.

In Leer (Ostfriesland) der Seher Hans Schwarz, geb. in Helligsdafen 1881, ausgel. das. 1901; war schon Mitglied. — J. Preuß, Kirchstraße 47.

In Kießelsheim a. M. der Seher Franz Schwarz, geb. in Znaim (Mähren) 1880, ausgel. das. 1898; war schon Mitglied. — Alwin May in Darmstadt, Schwannstraße 2.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Zwickau. Die Herren Reisekasserverwalter werden ersucht, dem Seher Emil Redzeigel (Wöhmen 2786 h) die Spib.-Nr. 25874 eintragen zu lassen; desgleichen dem Drucker Richard Bochmann aus Zwickau sechs Tage (14. bis 19. September 1903) bezogene Kranken-Unterstützung.

Druckfilzstuch, glatt oder wollig, liefern als Spezialität für Rotation oder Schnellpressen. [1] H. Andressen & Sohn, Hamburg.

M. Negal m. Schriften zu kaufen Werte Off. mit Preis- u. Schriftenangabe unter B. B. 2 an die Geschäftsstelle d. W. erbeten.

Obermaschinenmeister! Ich suche für sofort einen zuverlässigen Obermeister, der im Autotypie u. Farbendrucke (auch Dreifarbedrucke) besonders erfahren ist. [8] Buch- u. Kunstdruckerei E. Haberland Leipzig-Neuduis.

Zweiter Maschinenmeister tüchtig im Hydraz- und Farbendrucke, per sofort gesucht. [6] Frühliche Univ.-Druckerei, Gießen.

Tüchtiger Galvanoplastiker gesucht von [10] Otto Weisert, Schriftgießerei, Stuttgart.

Suche Stellung als **Berichterstatter** (prakt. Stenograph) oder als **fremdsprachlicher Seher.** Werte Off. unter X. Y. Z. 977 an die Geschäftsstelle d. W. erbeten.

Den zahlreichen Werbern um die ausgedehnte **Magazinverwalterstelle** mit Dank zur Nachricht, daß sie besetzt ist. **Oskar Brandstetter, Leipzig.** [947]

Brandenburgischer Maschinenzetter-Verein Sitz Berlin. Sonntag den 1. November, vorm. 10 Uhr: **Monatsversammlung** im **Gewerkschaftshaus**, Saal 8, Quergeb. p. Engelsh. 15. [8] T. D.: 1. Vereinsnachrichten; 2. Neuwahl des Schriftführers für die Zentralkommission; 3. Neuannahmen; 4. Bericht des Kassierers; 5. Berichtes. Die Schüler der Segelmaschinenfabrik sowie die in denselben angestellten Kollegen sind willkommen. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder erwartet **Der Vorstand.** [9]

Dresden Buchdruck- u. Maschm.-Verein Dresden Sonntag den 1. November, vorm. 11 Uhr: **Monatsversammlung** im Vereinslokale. Vortrag über Zerpattenschnitt, gehalten vom Kollegen Fr. Kießlich. Diejenigen Mitglieder, welche am Zerpattenschnittkurs teilzunehmen wollen, müssen unbedingt in dieser Versammlung erscheinen. **Der Vorstand.** [4]

Ingenieur, Schweizer, sucht Vertretung von leitungsf. Maschinenfabriken für Buchdruck- und Buchbindermaschinen. Werte Offerten erbeten unter Chiffre OF 4669 an Orall Hüßli-Annoncen, Zürich. [5]

Dresdner Buchdrucker-Gesangverein. Sonnabend den 31. Oktober (Reformationsfest): **Sommerfest in Quietschhausen** in den Räumen des **Seianon** (Eingang nur Oststr./Allee). Einlaß 8 Uhr. * Anfang 4 Uhr. * Ende 12 Uhr. Eintrittskarten mit Programm sind zu entnehmen bei den **aktiven Mitgliedern**, beim **Verwalter Herrn Steinbrück**, Mathildenstr. 7 und beim **Kollegen Schalls**, Zigarrengeschäft, Gerofstraße 11. [942]

Danksagung! Am 21. Oktober, mittags 1/2 2 Uhr, verschied nach langem schweren Leiden der frühere langjährige Gauvorsteher des Mittelrheins, Kollege **Philipp Haas.** Der Verstorbene gehörte 32 Jahre dem V. d. D. B. als Mitglied an und hat er während dieser Zeit eine erfolgreiche Tätigkeit innerhalb unserer Organisation entfaltet. Er bekleidete viele Vertrauensposten und wurde wiederholt zu Generalversammlungen delegiert. Wir verlieren in dem Verstorbenen einen lieben Freund und Kollegen, der wegen seines aufrichtigen Charakters, seines uneigennütigen Strebens, nur im Interesse seiner Kollegen tätig zu sein, unsre volle Hochachtung genoss. Anlässlich seines Hinscheidens sind uns von nah und fern, insbesondere vom Verbandsvorstande, vom mittelrheinischen Gauvorstande sowie von einer ganzen Anzahl Bezirksvorständen, so viele Beweise treuer Anhänglichkeit und liebevoller Erinnerungen zu teil geworden, wofür wir unsern herzlichsten Dank im Auftrage des Bezirksvereins Mainz sowie der Hinterbliebenen des Verstorbenen abstellen. — Er ruhe in Frieden! Mainz, 22. Oktober 1903. [7] **Der Vorstand des Bezirksvereins Mainz.**

Unentbehrlich! Unentbehrlich! Anhang zum Tarife von **Konrad Eichler**, Leipzig, Salomonstr. 8 **Preis pro Exemplar 10 Pf.** Von den Verbandsfunktionären oder vom Herausgeber direkt zu beziehen. An Porto wolle man die Bestellungen außerdem noch bis zu 6 Stück 3 Pf., 7 bis 12 St. 5 Pf., 13 bis 30 St. 10 Pf. beilegen.

Lexika: Meyer u. Brockhaus, Weltall und Menschheit, sämtliche Klassiker, Fach- und Lehrbücher usw. liefert gegen Monatsraten von 3 bis 5 Mk. **Erich Beitz, Berlin NW 5, Birkenstr. 26.** Prospekte zu Diensten. [8]

Halle a. S. [83] **Pur Unfertigung seiner Herren-Garderobe** nach Maß unter Garantie guten Sitzes empfiehlt sich **Herrn. Rauchhaus jun., Schneidemeister, Gr. Berlin 14, 1.** (Engl. Volk.) **Herr Obermaschinenmeister Henry Ehrlich**, a. B. in Bielefeld, zuletzt in Bielefeld, hat die Angelegenheit erledigt, was hiermit bekräftigt wird. Im übrigen war es nicht unsere Schuld, ein jeder andre würde vielleicht auch so vorgegangen sein. Nun hat sich die Sache aufgelöst. Dies zur Rettung seiner Ehre. **Die Verbandskollegen von Bielefeld.** [11]

Richard Härtel, Leipzig-R. (Inhaberin: Klara verw. Härtel) Kohlgartenstrasse 48 liefert Werke aller Art zu **Ladenpreisen** franko. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten. **Farbentexte für Buchdrucker**, von Mäzer. Mit einem 18seitigen Farbentexte und gegen 600 Farbennüancen. Geb. 5 Mk. **Ausgefärbte Leitfäden** zu methodischen Neubungen im Sehen, insbesondere im Schnellsehen. Von einem älteren Seher. 3. Aufl. 50 Pf. **Inferatenummer** (208). Von H. G. G. 1. Aufl. Preisang. Guttenbergs Wiederkehr. Festspiel. 30 Pf. **Durch Kampf zum Sieg.** Männerchor von Bezzoni. 20 Pf.

Inferatens-Bedingungen: Biergepatsens 25 Pf., Stellen-Angebote, Gesuche u. Bewerbungen an der dresdner Zeitung bis jeile 10 Pf., Belegnummer 5 Pf. — Die sämtlichen Beiträge müssen bei der Ausgabe der Angelegenheit erbracht werden. — Offerten ist freimarkt zur Weiterbeförderung beizufügen.

Für die Monate November und Dezember nehmen sämtliche Postanstalten Abonnements auf den Corr. zum Preise von 44 Pf. entgegen. Unsere Leser und Freunde wollen die Nichtabonnenten auf vorstehendes aufmerksam machen.